

# Verdacht: Geschützte Vögel verschwinden für Windräder in Thüringen

Weira. Rund um Weira waren die Horste der Milane schlagartig leer. Ein deutsches Phänomen hat Thüringen erreicht: Wo Windräder entstehen sollen, sind streng geschützte Vögel plötzlich weg.



Eine Frage der Perspektive: Die Landesregierung will den Ausbau der Windkraft in Thüringen stark forcieren. In vielen Gemeinden in unmittelbarer Nähe der 200 Meter hohen Stahlgiganten regt sich jedoch Widerstand. Foto: Marco Kneise

Der 20. Juni 2015 sollte ein schöner Tag werden, anstrengend, erfolgreich und schön. Die Vogelkundler Stefan Lorenz und Wilfried Walther waren schon früh auf den Beinen. Es war der Tag der Beringung, und vor den beiden lagen an die 16 Milanhorste.

Stefan Lorenz, 55 Jahre alt, Elektriker von Beruf, glaubte, es würde so wie immer sein, wie in den 28 Jahren zuvor. So lange schon beringt er rund um Weira, zwischen Orla und Saale, die jungen Milane. Er beringt, und Tierarzt Dr. Walther kartiert.

Mit dem Steigeisen, was ziemlich schweißtreibend wirkt, klettert Lorenz die Stämme empor, 15 Meter hoch, nicht selten 20. Schaut und greift er aber endlich in den Horst, wird er belohnt. „Der Milan ist sehr kooperativ“, sagt Stefan Lorenz. „Er stellt sich tot. Er lässt sogar die Zunge raushängen. Das ist das Schöne für den Beringer.“

Der 20. Juni wurde ein schrecklicher Tag. Viele der jungen Milane stellten sich nicht tot – sie waren tot oder spurlos verschwunden. „Eine Woche vorher waren sie alle noch da“, sagt Lorenz. „Sie konnten noch nicht fliegen. Sie hätten in den Horsten sein müssen.“

## **Weiras Bürgermeister: „Da hat mit Sicherheit jemand nachgeholfen“**

In Sorga, nördlich der Orla: von den zwei jungen Rotmilanen, die dort hätten sein müssen, keine Spur. Die beiden kleinen Schwarzmilane waren ebenfalls weg. Auch im Rotmilanhorst am Eisenbahntunnel in Neunhofen fehlten die Jungtiere. In der Kiefer in Krubitz, einem Ortsteil von Weira, waren die drei kleinen Schwarzmilane nicht mehr im Horst.

In Oberoppurg war die Lage etwas anders. Unter dem Brutbaum fanden Walther und Lorenz Reste von zwei kleinen Rotmilanen. Daneben lag der dritte am Boden. Er hat überlebt. Was auch immer es war.

„Das haben wir uns auch gefragt“, sinniert Stefan Lorenz. „Wenn es ein Waschbär war oder ein Marder, wäre der dritte Milan auch getötet worden. Oder der Angreifer wurde plötzlich gestört.“

Die Bilanz ist erschreckend: fünf Milanhorste – elf verschwundene Jungvögel. „So was gab es noch nie“, sagt Stefan Lorenz.

„Diese Horste“, betont Tierarzt Walther aus Oppurg, „befanden sich alle in einem Gebiet bei Weira, in dem fünf Windkraftanlagen geplant sind.“

„Es geht hier um Milane, um geschützte Vögel, die den Bau von Windkraftanlagen verhindern können“, erklärt Martin Görner aus Jena, Leiter der Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen e.V.

„Da hat mit Sicherheit jemand nachgeholfen“, ist Weiras Bürgermeister Martin Jacob überzeugt. „Jahrelang passiert nichts, und jetzt so was. Ich glaube da nicht an Zufall.“

## **Wo Windkraftanlagen entstehen sollen, verschwinden plötzlich streng geschützte Vögel**

In Deutschland geschehen Dinge wie in Weira seit einigen Jahren. Wo Windkraftanlagen entstehen sollen, verschwinden plötzlich streng geschützte Vögel, die den Bau verhindern könnten.

„Von 2012 bis 2015 haben wir 44 Fälle von Horstzerstörungen in Deutschland dokumentiert“, berichtet Dr. Jochen Bellebaum von der Deutschen Wildtier Stiftung unserer Zeitung. „Wir haben Meldungen über Horstzerstörungen aus mindestens zehn Bundesländern.“ Der Fall aus Weira ist nicht registriert. „Dass Thüringen bisher nicht dabei war, kann damit zusammenhängen, dass die Neuausweisung von Windvorranggebieten noch läuft“, sagt Bellebaum. „Wir befürchten aber, dass es in Thüringen noch kommt.“

Oft verschwindet nicht nur, wie in Weira, der Nachwuchs, sondern der komplette Horst. „Meistens wird sogar der ganze Baum gefällt“, berichtet Bellebaum. „Es gab sogar Fälle, da wurde der Baum samt Wurzeln entfernt.“ Es sollte keinen Hinweis geben, dass da je ein Brutbaum stand. „Wir raten deshalb jetzt dazu, die Horststandorte zu fotografieren und zu dokumentieren.“

Solche Vorsicht hat jetzt auch Thüringen erreicht. „Wir wollen versuchen, etwas mit Wildkameras zu machen“, sagt Greifvogel-Beringer Stefan Lorenz. Das Verschwinden junger Milane wie bei Weira soll in Zukunft kein Rätsel bleiben. Nicht nur Milane sind betroffen, sondern auch Schwarzstörche.

Weiras Bürgermeister Martin Jacob sinnt zurück, wie die Dinge sich fügten. Drei Monate vor dem Milan-Massenschwund begann es.

## **Bis zu 75.000 Euro Pacht pro Windrad pro Jahr**

„Im März ging es richtig los“, sagt Jacob. „Da traten die Windkraft-Leute offen zutage. Vier Investoren standen plötzlich vor der Tür. Und jeder wollte in eine andere Himmelsrichtung investieren. Die Grundstücke hatten sie sich zum Teil schon gesichert. Wenn es so kommt, wie die wollen, werden wir hier von den Dingen umkreist.“ Von Stahlkolossen, deren Flügelspitzen 200 Meter hoch schießen, 50 Meter höher als der Kölner Dom.

Die meisten Bewohner von Weira sind diesen Dingen wenig zugeneigt. „95 Prozent der Einwohner sind dagegen“, schätzte Martin Jacob nach einer Bürgerversammlung, die vor einigen Monaten stattfand.



Ein Rotmilan (*Milvus milvus*) am Himmel über dem Naturpark „Feldberger Seenlandschaft“.

Archiv-Foto: Patrick Pleul/dpa

Es gibt nur wenige in Weira, die die Mühlen dulden und den Windkraftunternehmen Land verpachten würden. Die Verlockung ist groß. Die Pachteinahmen je Anlage liegen in Thüringen bei 35.000 bis 75.000 Euro pro Jahr. Über eine Laufzeit von 20 Jahren kämen, vor Steuern, bis zu 1,5 Millionen Euro zusammen. Ein Milanpaar, das in der Gegend brütet, kann schon mal hinderlich sein.

„Die durch sensible Vogelarten wie den Rotmilan verursachten Genehmigungsprobleme haben in den letzten Jahren zugenommen“, teilt Jochen Bellebaum von der Deutschen Wildtier Stiftung mit. Die Konflikte werden künftig sogar härter; denn mit jedem neu geplanten Windrad wird es für die Vögel enger. „Der Anreiz, Vögel zu vertreiben und Horste zu vernichten, wird dadurch deutlich größer“, warnt Bellebaum. „Wir sehen darin eine neue Qualität.“

### **Zahl der Windräder in Thüringen soll um bis zu 300 Prozent steigen**

Für Thüringen verfolgt die Landesregierung ein besonders ehrgeiziges Ziel. Die für die Errichtung von Windkraftanlagen geeignete Fläche soll in den nächsten Jahren verdreifacht werden. Die Zahl der Windräder wird um bis zu 300 Prozent steigen. Auch das ist eine neue Qualität.

Um diesem Ziel näherzukommen, das Grüne, SPD und Linke in ihrem Koalitionsvertrag Ende 2014 festgesetzt haben, muss auch der Wald in Thüringen für den Bau von Windkraftanlagen freigegeben werden. Ohne Waldgebiete könnte das politische Planziel nur etwas zur Hälfte erfüllt werden.

Noch ist der Windradbau im Thüringer Wald zwar verboten, doch das soll bald geändert werden, besonders wenn es nach der grünen Umweltministerin Anja Siegesmund aus Jena geht. Bei einem Parteifreund aus Siegesmunds Stadtverband haben die Thüringer Grünen bereits eine entsprechende Untersuchung in Auftrag gegeben.

Die Verfasser der Studie, die sie selbst „Kurzstudie“ nennen, gelangen zu einem Ergebnis, das der Zielvorgabe des rot-rot-grünen Koalitionsvertrages ziemlich genau entspricht. Fazit: Windkraft im Wald ist in Thüringen wichtig und nötig.

### **Gutachten mit einem anderen, politisch unerwünschten Ergebnis**

Es gab zwar ein früheres und umfangreicheres Gutachten mit einem anderen, politisch unerwünschten Ergebnis, doch dazu heißt es in der „Kurzstudie“ unumwunden: „Nach Auffassung der Autoren der hier vorliegenden Kurzstudie erfüllt diese Untersuchung nicht die Kriterien der im rot-rot-grünen Koalitionsvertrag angekündigten Potenzialstudie...“

Die „Kurzstudie“ kommt zu dem Schluss, „dass Windeignungsgebiete im Wald auch in Thüringen ein nicht zu unterschätzendes Potenzial darstellen“. Zwischen mehreren Hundert und deutlich mehr als tausend Windkraftanlagen könnten auf der Basis der Kurzstudie in Thüringens Wäldern zusätzlich errichtet werden.

Naturschützer wie die Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen um den Jenaer Forstmann Martin Görner halten das für einen Fehler. Er begrüße den Ausbau erneuerbarer Energien, erklärt Waldexperte Görner, doch er betont: „Ich lehne Windkraft im Wald ab.“ Aus unterschiedlichen Gründen.

Die Fundamente der großen Windmühlen bestehen aus Stahlbeton, sie sind 30 Meter lang wie breit und reichen zwölf Meter tief. „Damit werden die Waldböden bis hin zur Wasserbildung essenziell verändert. Außerdem kann durch den Beton, der basisch ist, der pH-Wert des Bodens enorm verändert werden“, erklärt Forstwissenschaftler Martin Görner. „Dort findet die gesamte Grundwasserbildung statt.“

## **Die Rotorblätter waren rot von Blut**

Für den Transport der Anlagen, so Görner, müssten zudem breite Schneisen geschlagen und „riesige Waldflächen gerodet“ werden. „Mit einer solchen Öffnung des Waldes wird das gesamte Ökoschema, wird die Artenkombination des Waldes schwerwiegend verändert. Das Innenklima des Waldes wird enorm gestört.“

Dazu kommen die unmittelbaren Folgen des Stahlflügelschlags, gibt Görner zu bedenken. Nicht nur Vögel sind betroffen. Auch manche Fledermausarten flattern bis in den Wirbel der Rotoren, bis in Höhen zwischen 50 und 200 Meter. Wenn es dunkel wird, ziehen sich viele Vögel und Fledermäuse in die Wälder zurück. „Der Wert von Waldgebieten für den nächtlichen Vogel- oder Fledermauszug ist quantitativ und qualitativ hoch“, hält die Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen in einer Stellungnahme zur Windkraftnutzung fest. Blutrot seien die Rotoren eines Windrads gewesen, berichtet Görner über ein Experiment an Insekten und verweist auf ein kaum beachtetes Problem. „Man hat die Stahlflügel mit Löschpapier beklebt. Dadurch wurde jede Flüssigkeit aufgenommen und nicht wie sonst davongeschleudert. Nahezu jedes Insekt hat einen Blutfleck hinterlassen.“ Sogar einzelne Insektenarten konnte bestimmt werden, auch ihre Bedeutung als Nahrung für Vögel und Fledermäuse. Görners Fazit: „Windkraftanlagen greifen massiv in Populationsstrukturen ein.“ Dass Vögel lernen könnten, der Gefahr auszuweichen, schließt Görner aus. „Die Flügelspitzen können über 300 Stundenkilometer schnell sein. Auf solche Geschwindigkeiten ist kein Vogel evolutiv programmiert.“ Maximal zehn Prozent der von Windmaschinen erfassten Vögel würden statistisch erfasst, vermutet die Deutsche Wildtier Stiftung in Hamburg.

## **28 Prozent des Energieverbrauchs in Thüringen aus erneuerbarer Energie**

Durch die Wucht der Kollision werden die Tiere bis zu einem halben Kilometer durch die Luft geschleudert. Da bleibt oft nicht viel übrig. „Den Storch mit dem abgetrennten Schnabel kann man entdecken“, sagt Görner. „Wenn man genauere Zahlen haben wollte, müsste man auch nach den Schnäbeln kleiner Vögel suchen. Aber das tut niemand.“ Zumal hinzukommt, dass man die Schlagopfer in der Regel nur entdeckt, wenn die Felder abgeerntet sind, sofern Füchse und Marder nicht schneller waren.

Thüringen erzeugt die Hälfte des verbrauchten Stromes im eigenen Land. Davon wird die Hälfte regenerativ erzeugt, aus Sonne, Wasser und vor allem aus Wind. „28 Prozent des Energieverbrauchs in Thüringen stammt derzeit aus erneuerbarer Energie“, bilanziert Reinhard Müller, Vizechef der regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen. In 25 Jahren sollen es hundert Prozent sein, so das Ziel von Rot-Rot-Grün.

Wenn der Wind kraftvoll bläst, entsteht bisweilen ein Problem. Dann fließt mehr Strom ins Netz, als verbraucht werden kann. Folglich überhitzen die Leitungen. Wenn die Netzbetreiber dann nicht achtgeben, kommt es zum Kollaps, zum Zusammenbruch der Stromversorgung.

Um dies zu vermeiden, müssen Energieproduktionsanlagen immer wieder vorübergehend vom Netz genommen werden.

„Im Jahr 2015 hat es im Netz der Thüringer Energie AG 50 Abschaltungen gegeben“, sagt ein Insider. Angewiesen wurden diese Sicherheitsmaßnahmen von dem Vattenfall-Tochterunternehmen „50 Hertz“. „Das entsprach einer Leistung von 400 Megawatt.“ Das ist so viel Strom, wie 200 moderne Windkraftanlagen bei Vollast liefern.

## **Zusätzliche Belastung der hiesigen Stromnetze**

Noch kann der Strom, der in Deutschland zuweilen in Übermengen erzeugt wird, in ausländische Netze abfließen. Doch das werde sich bald ändern, zumindest partiell, heißt es. Polen und Tschechien seien bereits dabei, Phasenschieber an ihren Grenzen zu installieren, berichtet Wolfgang Kleindienst, Kreistagsabgeordneter der „Unabhängigen Bürgervertreter“ im Saale-Orla-Kreis und ehemaliger Betriebsratsvorsitzender der Thüringer Energie AG, der Teag.

Sobald die Phasenschieber den Betrieb aufnehmen, wird sich manches ändern. Polen und Tschechen müssen dann ihre konventionellen Kraftwerke nicht mehr abschalten, nur weil aus Deutschland zuviel Strom in ihre Netze drängt. Zugleich wird der Abfluss von Strom aus Deutschland ins Ausland geblockt. Das kann zu einer zusätzlichen Belastung der hiesigen Stromnetze führen.

„Wir müssen damit beginnen, weniger Energie zu verbrauchen“, sagt Martin Görner. Das sei die beste Lösung.

In Weira, sagt Bürgermeister Jacob, suchen Windkraft-Lobbyisten seit 2012 nach einer besten Lösung für sich. „Der erste Investor kam noch im Wohnwagen. Dem habe ich gesagt: Du fährst am besten in die Stadt.“

Es kamen neue. Sie sprachen, warben und lockten. „Sie haben ein schönes Grundstück. Damit können Sie gutes Geld verdienen.“ Stefan Jacob kennt die Sprüche. Er hat ein offenes Ohr.

## **Die Gefahr von Erdbeben, die es nicht gibt**

Manchmal bekommen die Umworbenern, die ein schönes Grundstück ihr eigen nennen, Post. „Im Briefkasten liegen dann Landkarten ohne Absender“, sagt Jochen Bellebaum von der Deutschen Wildtier Stiftung. Auf den Karten sind Punkte oder Kreuze notiert. Wo ein Punkt steht, ist ein Horst. „In einem Fall waren anschließend die beiden Altvögel verschwunden, und im Nest lag ein toter Jungvogel.“

In Weira, wo elf junge Milane über Nacht verschwunden sind, sollen nun doch keine Windkraftanlagen entstehen. Das hat die regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen nach Informationen unserer Zeitung jetzt beschlossen. Mit dem Schutz bedrohter Tiere hat die Entscheidung aber nichts zu tun.

„Hier befindet sich eine seismologische Station, die mit einem weltweiten Erdbebenerkennungsnetz verbunden ist“, erklärt Weiras Bürgermeister Martin Jacob. Diese Station ist von einer zehn Kilometer breiten Schutzzone umgeben, und Weira liegt mit einem Drittel seines Gemeindegebietes in dieser Zone. Fünf mächtige Windkraftanlagen würden die Messungen verfälschen, erklärt der Bürgermeister. „Man würde Erdbeben registrieren, die es gar nicht gibt.“